



Hochschulrankings der TKU in Bewegung

Quacquarelli Symonds (QS) begründete im Jahr 2004 in Zusammenarbeit mit Times Higher Education die Times Higher Education-QS World University Rankings. Die Zusammenarbeit endete 2009. Seither erarbeiten und veröffentlichen beide Unternehmen eigenständige Ranglisten. Sie gehören zu den einflussreichsten ihrer Art.

Zum Informationsangebot von QS gehört eine Rangliste der 200 führenden Studiengänge weltweit. In der eben erschienenen Ausgabe wird die Tamkang Universität das erste Mal überhaupt genannt, und zwar im vierten Segment der Rangliste. Bewertet wurden Studiengänge

aus dreißig Fächern von mehr als 3000 Universitäten. Die herausragende Bewertung erzielte der TKU Studiengang Statistik. Prof. Shu-fei Wu, die Direktorin der Abteilung, hob hervor, man habe ein Studienangebot aufgebaut, das sowohl in der Breite als auch in den Möglichkeiten der Spezialisierung der Dynamik des Arbeitsmarktes entspreche. Der ständige Austausch mit Partneruniversitäten, insbesondere der Xiamen University und der Southwestern University of Finance and Economics, spiele hierbei eine bedeutende Rolle. Die Forschungsaktivitäten der Abteilung seien ausgezeichnet. Innerhalb der letzten beiden Jahre habe

man insgesamt 106 wissenschaftliche Artikel veröffentlicht, 96 davon in Zeitschriften, die im SCI, SSCI oder EI gelistet seien. Die Studierenden des MA-Programms hätten innerhalb der letzten drei Jahre 30 Artikel veröffentlicht.

Gerade erschienen ist auch die neue Ausgabe der Webometrics Rankings of the World Universities (WRWU). Der Internetauftritt der TKU rangiert dort weltweit auf Platz 513, innerhalb Asiens auf Platz 90 und innerhalb Taiwans auf Platz 10. Besondere Aufmerksamkeit finden im Internet die Angebote der Abteilung für Physik und der Abteilung für Elektrotechnik.

Von höchst praktischer Bedeutung für Studierende der TKU ist die neue Rangliste der Zeitschrift Vision. Gelistet wird dort die Bewertung der AbsolventInnen taiwanischer Universitäten durch Arbeitgeber, basierend auf Erfahrungen, die sie mit BewerberInnen gemacht haben. Die TKU rangiert in der Sektion der Comprehensive Junior Colleges der Gesamtbewertung nach auf dem zweiten Platz, bei der Bewertung nach Einzelkategorien dagegen fünfmal auf dem ersten Platz. Diese sind: Internationale Perspektive, Selbständigkeit, Teamwork, Umgang mit kritischen Situationen und Qualität der Arbeitsleistung.

Chemie-Auto

Die Unterschiede der Infrastruktur im Bereich der Bildung zwischen Stadt und Land sind in Taiwan noch immer größer als man zunächst erwarten würde. Dies gilt insbesondere für die naturwissenschaftlichen Fächer. Das Chemie-Auto der Tamkang Universität ist ein Versuch, hier Abhilfe zu schaffen. Drei Jahre nun schon ist es unterwegs, um Schüler für die Naturwissenschaften zu begeistern. Man hat 104 Grundschulen besucht und dabei nicht weniger als 50 000 Kilometer zurückgelegt.



Erhebliche Probleme bereitete bisher die Finanzierung dieses Projekts. Sie war immer wieder nur kurzfristig garantiert. Dies hat sich nun geändert. Die Better Chemistry Better Life Co. hat sich entschlossen, das Projekt mit einem Betrag von 1,4 Millionen NT zu unterstützen. Dieses Engagement wurde am 12. März im Rahmen einer feierlichen Zeremonie besiegelt. Anwesend waren Herr Ding-Chuan Chen, der Vorsitzende des Verwaltungsrats von Better Chemistry Better Life, Prof. Flora Chia-I Chang, die Präsidentin der TKU, Prof. Wan-chin Tai, Vizepräsident der TKU, sowie die Direktoren mehrerer Abteilungen. Herr Chen ist schon seit mehr als vierzig Jahren

sowohl als Forscher als auch unternehmerisch aktiv. Der Sektor Chemie der taiwanischen Wirtschaft hat sich in diesen Jahren rasch entwickelt. Heute nimmt Taiwan in diesem Bereich, was Forschung und Entwicklung angeht, weltweit den neunten Platz ein. Herr Ding gehört zu den Forschern und Unternehmen, die dies möglich gemacht haben.

MA für Führungskräfte

Das E-Learning Executive Masters Program in Asian Studies begann das dritte akademische Jahr seit seiner Gründung. Es wurden 20 Studierende neu aufgenommen, sieben Studierende setzen ihr Studium ein weiteres Jahr fort. Zu den namhaften Persönlichkeiten unter den neu eingeschriebenen Teilnehmern gehören etwa der Außenminister von Guatemala, der Bürgermeister der Stadt Tela in Honduras und ein Mitglied des Lehrkörpers der Universität Panama, einer der Partneruniversitäten der TKU. Die Zahl der Interessenten an diesem Studiengang nimmt stetig zu.

Am 10. März gab es in der Chueh-sheng International Conference Hall einen Empfang. Am 12. März folgten eine Lehrinheit in Kalligraphie und eine Vorlesung über chinesische Schriftzeichen. Der 13. März galt einer umfassenden Orientierung über die Geschichte Taiwans. Den Abschluss des Besuchs bildete am 14. März ein Abendempfang im Regalees Hotel.

Die Teilnehmer dieses Studiengangs nehmen gemeinhin berufliche Positionen ein, die ihnen wenig Zeit für akademische Präsenzphasen lassen. Man versucht deshalb, diese so intensiv wie nur möglich zu gestalten. Auf dem Wege des E-Learning erfolgt sodann die Aufarbeitung des Erfahrenen und die Vertiefung einzelner Themenbereiche. Leitend sind dabei die jeweils besonderen Interessen und Bedürfnisse der Studierenden.

Li-chiou Li

Die Asienausgabe der amerikanischen Zeitschrift Forbes hat eine Liste der fünfzig bekanntesten und bedeutendsten Frauen des Wirtschaftslebens veröffentlicht. Mit dem zwanzigsten Platz wurde Frau Li-chiou Li geehrt, eine TKU Absolventin der Abteilung für Versicherungswesen.

Frau Li hat im Jahr 1978 ihre Firma gegründet, zunächst mit nur fünf Mitarbeitern. Sie konzentrierte sich vor allem auf den Export von Werkzeugen und Hardware. 1996 begann der Durchbruch. Sie erweiterte ihre Aktivitäten und begann eine Geschäftspartnerschaft mit B&Q in England. Heute ist B&Q der größte Anbieter von Möbeln und Elektrogeräten in Taiwan.

Prof. Tong-liang Kao, der Direktor der Abteilung, bekundete im Namen der Abteilung seine Bewunderung. Er hoffe, Frau Li in der nahen Zukunft treffen zu können, um ihr die Glückwünsche der Abteilung zu dieser Ehrung zu überbringen und mit ihr über ihre Erfahrungen zu sprechen. Die Bedingungen einer Unternehmensgründung in Taiwan haben sich seit dem Jahr 1978 zwar erheblich verändert, dennoch ist Frau Li sicherlich ein Vorbild und eine Inspiration für Studierende heute und in der Zukunft.

China Airlines

Seine Abteilung habe von China Airlines, so Prof. Jing-min Ting, Direktor der Abteilung für Luft- und Raumfahrttechnik, ein großartiges Geschenk erhalten. Es gehe um das bei jungen Technikern und Ingenieuren seines Faches heißbegehrte Trainingsprogramm der Fluggesellschaft.

Der Weg zur Teilnahme führe über eine Zugangsprüfung, bei der man aber schon im Vorfeld streng selektiere. Im letzten Jahr hatten von ganz Taiwan überhaupt nur 30 Studierende die Gelegenheit, sich dieser Herausforderung zu stellen. Für die nächste Prüfungsrunde habe China Airlines nun für Studierende der TKU allein 30 Prüfungsplätze vorgesehen. Wer die Prüfung mit einem Wert von mehr als 650 Punkten bestehe und in diesem Jahr sein Studium abschließen werde, werde zur Teilnahme am Trainingsprogramm von China Airlines in den USA eingeladen.

Die Studierenden der Abteilung sind begeistert. Einer von vielen ist Chon-hao Wu, der bisher alle Bedingungen erfüllt: „Als uns Prof. Tang diese Neuigkeit überbrachte, war ich ganz aus dem Häuschen! Die Kenntnisse und Erfahrungen, die das Trainingsprogramm von China Airlines vermittelt, bedeuten in unserem Fach einen ganz großen Karriereschritt. Wer es durchläuft, kann an der Spitze mitarbeiten.“

Am 27. März besuchte ein Vertreter von China Airlines die Abteilung, um Interessenten genauer über die Modalitäten der Prüfung zu informieren. Danach fand die Einschreibung zur Teilnahme statt. Seither gelten alle Anstrengungen der Vorbereitung auf dieses wichtige Ereignis.

Die Zusammenarbeit der Abteilung mit China Airlines reicht aber weiter. Man ist dabei, gemeinsam ein akademisch-industrielles Curriculum für zwei Studiengänge auszuarbeiten. Der eine soll Fachkräfte im Bereich der Wartung heranbilden, der andere konzentriert sich auf den der Navigation. Für besonders qualifizierte Bewerber sind gut dotierte Stipendien vorgesehen, jeweils verknüpft mit einem Praktikum.

Die Zielrichtung dieses Projekts ist vielversprechend. Man versucht, die Grenze zwischen Theorie und Praxis, dem Studium und der praktischen Bewahrung des Gelernten von Anfang an beweglich zu halten. Die Herausforderungen, auf die man im industriellen Bereich stößt, hier etwa bei einer Fluggesellschaft, werden direkt rückgebunden an die Gestaltung der Lehrpläne. Die Studierenden werden damit sehr früh und beständig mit den jeweils aktuellen Problemlagen ihres künftigen Berufsfeldes konfrontiert.



TU Nanyang

Die *Nanyang Technological University* gehört zu den führenden akademischen Institutionen in Singapur. Prof. Low Sow Kuan, der dort lehrt und forscht, besuchte am 19. März mit einer Delegation von 63 Studierenden und Angehörigen des Lehrkörpers den Tamsui Campus. Das fachliche Interesse der Besucher galt insbesondere dem Zentrum für Automation und Robotik und der Abteilung für Luftfahrttechnik. Unbedingt besichtigen wollte man auch die Unterrichtsräume im Stil der chinesischen Palastarchitektur. Es handelt sich bei diesem Ensemble um den ältesten Teil der TKU, der sei-

ner architektonischen Besonderheiten wegen immer wieder Besucher anzieht. Die Studierenden seiner Universität, so Prof. Kuan, kämen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen weltweit. Das Studienangebot könne sich deswegen nicht auf das rein Fachliche beschränken. Man

versuche vielmehr, den Blick der Studierenden für das Besondere anderer Länder und deren Traditionen zu schärfen. Die Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt der Zukunft fordere so etwas mehr denn je zuvor.

Tamsui Kultur

Die Infrastruktur für Tourismus in Taiwan hat sich in den letzten Jahren rapide entwickelt. Die Zahl der Besucher nimmt weiter zu. Tamsui gehört dabei zu den Attraktionen, die auch Kurzbesucher selten versäumen. Der Sonnenuntergang ist sprichwörtlich, das Rote Fort steht in jedem Reiseführer, die Alte Straße und die Fischrestaurants muss man nicht lange suchen. Es gibt aber noch

sehr viel mehr zu entdecken in Tamsui. Die Tamkang Universität hat ein Informationsangebot erarbeitet, das hier weiterhilft.

Es handelt sich um ein Curriculum, das den Ort und seine Geschichte detailliert erschließt. Sehenswürdigkeiten, die gemeinhin eher selten im Reiseführer stehen, werden damit zugänglich, auch die bereits bekannten werden durch die Darstellung des Gesamtzusammenhangs besser verständlich.

Die chinesische Ausgabe liegt vor, an den englischen, deutschen, französischen, spanischen und japanischen Ausgaben wird gearbeitet. Prof. Hsi-deh Wu, Dekan der Abteilung für Fremdsprachen, kommentiert: „Dieses Projekt ist von großer Bedeutung sowohl für die Universität als auch für Tamsui. Die Studierenden werden so nicht nur ihre direkte Umgebung besser verstehen, sie werden auch in der Lage sein, in einer oder mehreren Fremdsprachen darüber zu reden, nicht zuletzt auch mit Besuchern auf dem Campus oder internationalen Studenten. Die internationale Ausstrahlung Tamsuis wird auf diese Weise gestärkt.“ DVDs aller Ausgaben sind ab August verfügbar.

Heimkehr der Alumni

Homecoming nennt man es im Englischen, das wäre und ist *Heimkehr* im Deutschen. An deutschen Universitäten gibt es diese Tradition jedoch nicht. An der Tamkang Universität und auch anderen Universitäten Taiwans ist sie fest etabliert. Zweimal im akademischen Jahr, einmal im Frühling und einmal im Herbst, gilt ein Samstag der Wiederbegegnung mit den AbsolventInnen. Alle sind eingeladen, viele kommen.

Das *Spring Alumni Homecoming Banquet* der TKU fand in diesem Jahr am 15. März statt. Mehr als 550 AbsolventInnen aus aller Welt waren dabei.

Prof. Flora Chia-I Chang, die Präsidentin der TKU, bedankte sich in ihrer Begrüßungsrede für die Anstrengungen und Leistungen, die jeder und jede in den unterschiedlichsten Berufen und Funktionen erbracht habe. „Ihren Mühen“, so die Präsidentin, „über viele Jahre hin, ist es zu verdanken, dass die Tamkang Universität bei Arbeitgebern das Vertrauen genießt, das für jeden Jahrgang, der das Studium abschließt und den Arbeitsmarkt betritt, so wichtig ist. Siebzehn Jahre lang nun schon behaupten wir bei der alljährlichen

Umfrage der Zeitschrift *Cheers*, die sich bei führenden Arbeitgebern in Taiwan nach deren Einschätzung der Absolventen taiwanischer Universitäten erkundigt, den ersten Platz. Dies ist keine Selbstverständlichkeit.“



Die Präsidentin bedankte sich auch für die Finanzmittel, die der Universität aus dem Kreis der Alumni zufließen. Dies biete einen Spielraum bei der Gestaltung akademischer Aktivitäten, ohne den das akademische Leben der TKU nicht das sein könnte, was es heute ist.

Am Nachmittag fanden im *Shao-mo Memorial Gymnasium* sportliche Wettkämpfe statt. Wie bereits im Jahr zuvor erfreuten sich diese regen Zuspruchs. Danach traf man sich im *Student Activity Center* zum Abendempfang.

Traditionsgemäß werden bei dieser Gelegenheit AbsolventInnen geehrt, die der Universität Stiftungen von

300 000,- NT und mehr übereignet haben. Es waren in diesem Jahr 46 Personen, von denen 21 eine besondere Auszeichnung erhielten.

Auch auf dem Lanyang Campus der TKU fand am gleichen Tag eine entsprechende Veranstaltung statt. Verglichen mit dem Tamsui Campus ist der Lanyang Campus noch sehr jung. Dennoch waren mehr als 100 AbsolventInnen anwesend.

Die Bindung der Alumni an ihre Universität, wie man aus all dem ersieht, ist bedeutend enger und auch beständiger, als man dies in Deutschland gewohnt ist. Dies hat praktische Vorteile für beide Seiten. Es gilt als selbstverständlich, dass Alumni, die im Wirtschaftsleben erfolgreich sind, ihre Universität unterstützen, durch Fördermittel und auch anderweitig. Stiftungen der Alumni machen einen festen Bestandteil der Finanzplanung aus. Selbstverständlich ist es ebenso, dass Alumni, sofern sie die Möglichkeit dazu haben, den nachrückenden Absolventen bei der Karriereplanung zur Seite stehen. Die wiederum wissen, dass bei ihrem Verhalten in Beruf und Karriere immer auch der Ruf der Universität auf dem Spiel steht. Das beflügelt.

Wer sucht, der findet, sei es ein Osterei oder aber die richtige Antwort. Wer lesen kann, ist noch viel besser dran. Verbindet man alles miteinander, so wird eine höchst vergnügliche Weise des Deutschlernens daraus. Sie wurde am 10. März auf dem Tamsui Campus praktiziert. Mehr als 30 Studierende hatten sich angemeldet. Jeder und jede bekam zum Start einen Text. Mehr oder weniger enigmatisch konnte man dem Hinweise darauf entnehmen, wo das erste Osterei versteckt war. Dann ging's, quer über den Campus, ans Suchen.

Ostereier und mehr

Knifflig verteilt gab es eine Vielzahl von Stationen, an denen die Finder sich nicht nur ihr erstes Osterei abholen konnten, sondern auch eine Karte mit einer Frage. Wer die richtig beantwortete, hatte die Chance, die nächste Herausforderung anzunehmen und regelrecht Karten mit richtig beantworteten Frage zu sammeln. Jede so errungene Kartensammlung konnte man dann in eine Sammlung bunter Ostereier umwechseln.

Am 26. März folgte die nächste Herausforderung. Wie in jedem Jahr ungefähr um diese Zeit, traf man sich zu einem Wettkampf zum Thema Allgemeinwissen über Deutschland und damit zusammenhängende Gegenstände. Auch hinter dieser Veranstaltung steht eine pädagogische Absicht. Es geht darum, das in den Kursen oder auch durch eigene Lektüre erworbene Wissen zu aktivieren. Was nur im Klassenzimmer vorkommt, ist draußen oft rasch vergessen. Gegenstände aber, die bei solchen Wettkämpfen vorkommen, bleiben hängen. Es gab diesmal acht Mannschaften. Das Niveau der



Workshops

Anfang April führte die Deutsche Abteilung zwei Workshops durch, die sich mit Problemen des Übersetzens beschäftigten. Referenten waren ausgewiesene Praktiker ihres Metiers. Am 8. April setzte sich Prof. Yu-chen Ma, Lehrbeauftragte an unserer Abteilung, mit dem Unterschied zwischen der Übersetzung literarischer und nichtliterarischer Texte auseinander. Sie diskutierte diese Frage vor dem Hintergrund unterschiedlicher Theorien zu diesem Thema. Die wechselseitige Erhellung der theoretischen Perspektive durch die praktische und umgekehrt erwies sich für die Zuhörer im Blick auf deren eigene Arbeit als sehr anregend.

Am 10. April sprach Prof. Tzu-wei Shieh von der Deutschen Abteilung der Soochow Universität. Er wählte als Titel seines Vortrags das Sprichwort *Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit*. Die Herkunft dieses Sprichworts ist nicht bekannt. Es kommt darauf auch nicht an. Verwendet wird es vorwiegend im Bereich der Wirtschaft. Unternehmen, die sich den Veränderungen des Marktes nicht anpassen oder anzupassen vermögen, verschwinden. Freilich kann man mit dieser Formulierung

auch noch allerlei sonst anstellen. Ein Übersetzer, der es fertigbrächte, die Vieldimensionalität an Bedeutungen, die sich darin findet, auch nur annähernd in der Zielsprache wiederzugeben, wäre ein wahrer Meister.

Seit März 2012 gibt die Fakultät für Fremdsprachen in Zusammenarbeit mit einem taiwanischen Verlag die Zeitschrift *Weltliteratur* heraus. Die Bedeutung eines solchen Projekts für die Stärkung und Kultivierung einer internationalen und transkulturellen Perspektive bedarf keiner Erläuterung. Beginnend mit diesem Semester wird es flankiert durch eine Serie von Workshops, zu der alle Abteilungen der Fakultät beitragen. Die Deutsche Abteilungen führt hierzu im Mai zwei Veranstaltungen durch. Prof. Mei-Ling Wang wird sich mit Werken der neueren deutschen Literatur seit dem 18. Jahrhundert beschäftigen, die international eine besondere Bedeutung erlangt haben. Der Verfasser dieser Zeilen wird das eben erschienene Buch von Botho Strauß *Lichter des Toren: Der Idiot und seine Zeit* zum Ausgangspunkt nehmen, um von hier aus einen Blick auf Wolframs *Parzival* einerseits und Dostojewskis Roman *Der Idiot* andererseits zu werfen.

Fragen hatte man, verglichen mit dem Vorjahr, etwas gesteigert. Der dritte Preis wurde an zwei Mannschaften vergeben.

Der *Rheinpokal* ist die traditionsreichste Veranstaltung der Deutschen Abteilungen in Taiwan. Auch sie findet alljährlich im Frühling statt. Hier geht es um einen freundschaftlichen Wettkampf zwischen den Abteilungen. Es gibt zwei Teile, einen sportlichen Teil und einen im Bereich der Deutschkenntnisse. Die Studenten lesen vor, sie halten kurze Reden zu vorgegebenen Themen, sie singen und sie spielen Theater. Da Theateraufführungen sehr viel Mühe machen und häufig sehr schwer zu vergleichen und damit auch schwer zu bewerten sind, verzichtet man seit einiger Zeit darauf, Sieger und Verlierer zu suchen. Der Freude am Theaterspielen hilft das sehr.



Forum Aufsatz

Eine Zeitlang sprach man von *Textproduktion* und mancherorts redet man immer noch so. So ein richtig gutes Gefühl hatte man dabei wohl nie, wenigstens nicht an akademischen Fremdsprachenabteilungen. *Aufsatz* klingt weniger flott, trifft die Sache aber besser, freilich auch die Schwierigkeiten.

Man mag sich an den muttersprachlichen Aufsatzunterricht in der Schule erinnern. Es ging und geht da bei weitem nicht allein darum, Texte zu produzieren. Es geht vielmehr darum, sich mit Gegenständen auseinanderzusetzen, und dies auf dem Wege des Schreibens. Unterschiedliche Aufsatzformen sind unterschiedliche Weisen und Formen, sich mit Gegenständen auseinanderzusetzen. Die Aufsatzformen, die von der Unterstufe über die Mittelstufe bis zur Oberstufe eingeübt werden, bezeichnen zunehmend differenzierte Formen der Auseinandersetzung mit Themen und Gegenständen.

Akademische Fremdsprachenabteilungen haben eine Bildungsaufgabe. Für Sprachschulen gilt dies nicht. Auf der Stufe der Anfänger macht dies zunächst einmal keinen großen Unterschied. Die Gestaltung der Lehrpläne Aufsatz an einer akademischen Fremd-

sprachenabteilung steht dann aber vor der Aufgabe, den Punkt nicht zu verfehlen, an dem das Aufsatzschreiben auch in der Fremdsprache zur Auseinandersetzung mit Gegenständen wird, deren Form und Niveau der intellektuellen Reife der Studierenden entspricht.

Dies ist leicht gesagt, methodisch aber ungemein schwer umzusetzen. Das Risiko der Überforderung ebenso wie das der Unterforderung ist allgegenwärtig, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Jahrgänge zunehmend weniger homogen sind. Sowohl die intellektuelle Reife als auch das Sprachniveau, umgekehrt gesagt, sind innerhalb ein und desselben Jahrgangs nicht selten extrem unterschiedlich. Reibungen sind damit vorprogrammiert.

Allgemeine Regeln gibt es da vermutlich wenige. Unverzichtbar ist aber der Austausch von Erfahrungen, auch wenn diese nicht immer sich auf die je eigene Lage übertragen lassen.

Am 7. Mai veranstaltet die Deutsche Abteilung ein Forum zum Thema *Aufsatz*, das eben diesen Zweck hat. ReferentInnen sind Prof. Lien-chuan Yeh (Fu-Jen), Prof. Michael Schön (Wen-Hua) und Prof. Ching-shih Huang (Soochow).

Gingko II

Es war ein Versuch. Als vor einigen Jahren die erste und bisher leider einzige Ausgabe von *Gingko* erschien, stand dahinter die Absicht, die Mittwochsgespräche der Deutschen Abteilung, damals bereits eine feste Einrichtung, zu dokumentieren. Seitdem ist einiges geschehen.

Es sei erlaubt, der Anknüpfung wegen, die mit *Gingko II* versucht werden soll, mit einiger Ausführlichkeit aus dem Vorwort zu zitieren: „Nicht alle Arbeiten, die *Gingko* veröffentlicht, wurden in voller Länge vorgelesen. Manche nahmen hier ihren Anfang, andere, auf Anregungen bei anderen Gelegenheiten zurückgehend, fanden hier, in Teilen wenigstens, ihre letzte Form. Das redaktionelle Programm definiert sich als offenes, kann sich auch nicht anders definieren, denn die Auseinandersetzung mit der deutschen Sprache und Literatur in Taiwan befindet sich auf einem Weg, der sich nicht vorwegnehmen lässt. Der Begriff Auslandsgermanistik war einst umstritten und ist gerade deshalb nützlich. Den Anspruch auf einen irgendwie vorgeordneten Sachzugang

der Germanisten deutschsprachiger Länder hört man darin heute wohl nicht mehr. Es besteht Einigkeit darüber, dass Auslandsgermanistik nicht lediglich Germanistik im Ausland meint, sondern einen durch die jeweilige Lage, kulturell und anderweitig, geprägten Zugang zur Sache, der zunächst für sich steht. Hier ansetzend, verknüpft das Forschungsprogramm der Auslandsgermanistik zwei Problemlinien. Einmal geht es darum, in der Arbeit an den Gegenständen Methoden und Maßstäbe zu entwickeln, die an den Diskussionsstand des Faches in deutschsprachigen Ländern anknüpfen, zugleich aber den anderen, je eigenen Zugang ins Spiel bringen. Die Überlagerungen und Spiegel-Effekte, zu denen es hierbei nach beiden Richtungen hin kommt, sind in vielerlei Hinsicht bereichernd und anregend. Zweitens geht es darum, Erfahrungen und Einsichten, die bei der Auseinandersetzung mit der deutschen Sprache und Literatur gewonnen werden, in Diskurse vor Ort einzubringen. Auf dieser zweiten Problemlinie erst, aus Fragen, Anknüpfungen und Irritationen, die sich dabei ergeben, gewinnt der je besondere Zugang zur Sache ein zunehmend differenzierteres Profil.

Dies wirkt vertiefend auf die Arbeit in der ersten Problemlinie zurück und führt dort sowohl zur Differenzierung bestehender als auch zur Ausarbeitung neuer Fragestellungen.“

All dies gilt weiterhin. Das gewandelte Konzept von *Gingko* trägt lediglich der Tatsache Rechnung, dass es bisher noch keine praktikable Nische für Publikationen gibt, die sich auf Arbeitstexte konzentrieren und ausdrücklich auf das strikt formale Verfahren der *peer review* verzichten. Dieses Verfahren hat, wie jeder weiß, Vorteile und Nachteile. Es garantiert Standards, dies sicherlich. Gerade in den Geisteswissenschaften herrscht über diese selber aber alles andere als Einigkeit. Dies führt zu einer zunehmenden Reduktion der Standards auf Formales. So mancher Text, der an einem Gedanken arbeitet, der noch nicht rundum wasserdicht entwickelt ist, möglicherweise aber für andere durchaus anregend und von Interesse wäre, wird deswegen überhaupt nicht erst eingereicht. Das ist schade.

Die Erfordernisse des Fortkommens und Bestehens im akademischen Leben sind wie sie sind. Für Qualifikationsschritte zählen nur Veröffentlichungen, die durch *peer review* ausge-

wiesen sind. Dies letztendlich ist der wohl wichtigste, ebenso zwingende wie prosaische Grund, weshalb *Gingko* auf dieses Prinzip umstellt.

Die neue Ausgabe wird bald erscheinen. Prof. Ying-Yen Chung wird sich mit der Analyse von Texten mit der Methode der Phasenstrukturgrammatik beschäftigen, Prof. Li-Show Lai beschäftigt sich sowohl mit der Konversion von Syntagmen im Chinesischen und Deutschen als auch mit Problemen der Übersetzungsdidaktik, Prof. Holger Steidele erkundet Möglichkeiten eines inhaltsbasierten Aufsatzunterrichts, die Implikationen der interkulturellen Linguistik für den Fremdsprachenunterricht und den Nutzen historischer Lerninhalte im Zielsprachenfernen Germanistikstudium. Der Verfasser dieser Zeilen wird, aufbauend auf den genannten Beitrag zum Workshop *Weltliteratur*, einige Bemerkung zu Botho Strauß vorlegen.

Zwar fährt *Gingko* nicht gänzlich auf Sicht, doch wir vermeiden, was die Zukunft dieses Projekts angeht, Illusionen. Dies betrifft insbesondere den Rhythmus des Erscheinens. Anregungen, Kommentare und Vorschläge sind willkommen. Vor allem aber bitten wir um Beiträge.

Bedenklichkeiten: Goethe versus Motorroller

Es handelt sich um so etwas wie einen Schatten, über den man wohl früher oder später wird springen müssen. Die Fremdsprachenabteilung jedenfalls, oder gar die Fremdsprachenfakultät, die so etwas fertigbrächte, hätte einen Vorteil. Auf gewandelte Weise geht es da noch immer um die *Zwei Kulturen*, von denen Edward Snow in seinem 1959 erschienen Buch sprach, die eher geisteswissenschaftlich-literarisch geprägte und die naturwissenschaftlich-technische.

Studierende, die sich für eine Fremdsprachenabteilung entscheiden, gehörten in der Schule gemeinhin zu denen, die sich für Naturwissenschaften und Technik eher weniger interessierten. Dies war und ist sicherlich ihr gutes Recht. Schule aber ist Schule und Universität ist Universität. Es sollte da, gerade in dieser Hinsicht, so etwas wie einen Schnitt geben. Keinesfalls jedenfalls wäre es angemessen, Vereinseitigungen, die sich in der Schule gebildet haben, zu verstärken. Das allgemeinbildende Curriculum der TKU ist nicht zuletzt aus diesem Grund entstanden.

Naturwissenschaftler und Ingenieure also sollten sich, ein wenig wenigstens, mit Gegenständen der Geisteswissenschaften beschäftigen, wie auch umgekehrt. Die Lage ist aber, was die Fremdsprachenabteilungen angeht, nicht symmetrisch. Ein Ingenieur kann sich mit der Sprache Goethes nur neben seinem Ingenieurstudium beschäftigen. Sein

Studiengegenstand ist ja eben nicht die Sprache. Wer aber die deutsche Sprache studiert, und dies gilt entsprechend auch für alle anderen Fremdsprachen, kann und sollte innerhalb seines Studiums durchaus auch die Sprache studieren, mit der man über Gegenstände der Technik und der Naturwissenschaften spricht. Nicht nur Naturwissenschaftler und Techniker nämlich sprechen über diese Gegenstände. Dies ist der Punkt.

Gemeint ist nicht die Fachsprache, die auch Muttersprachler der jeweiligen Sprache nur lernen, wenn sie ein technisches oder naturwissenschaftliches Fach studieren. Es gibt aber eine sehr dichte und im Alltagsleben auch bedeutsame Dimension der Umgangssprache, die sich auf Gegenstände der Naturwissenschaften und der Technik bezieht. Jedes Kind erlernt sie in der Schule. Das Erlernen dieser Dimension der Umgangssprache, so wird man sogar sagen können, macht einen gewichtigen Teil des Sprachlernens in der Schule aus. Wir leben ja doch, Snow hin oder her, in einer naturwissenschaftlich-technisch geprägten, wenn auch nicht ausschließlich auf diese Dimension beschränkten, Kultur. Es wäre sehr seltsam, wenn man Gespräche über entsprechende Gegenstände ausschließlich als Fachgespräche betrachten wollte, die nur Ingenieure und Naturwissenschaftler angehen. Was denn wären dann Alltagsgespräche? Die über den kaputten Kühlschrank nicht, sondern

nur die über das Einkaufen? Die über die Frage nicht, ob ein Kernkraftwerk bleiben oder geschlossen werden soll, sondern nur die über den Film, den man am letzten Sonntag gesehen hat?

Auch Studierende der Fremdsprachenabteilungen haben in ihrer Muttersprache diese Sprachdimension erlernt. Für den gesamten Realitätsbereich aber, der sich ihnen damit in der Muttersprache erschlossen hat, bleiben sie in der Fremdsprache weitgehend stumm. Die Konsequenz ist dann, bei vielen von ihnen, auch ein Vergessen der Inhalte. Ist es aber denn nicht seltsam, täglich auf einem Motorroller zu sitzen, nicht aber in der Lage zu sein, in der Sprache, die man lernt, darüber zu reden, wie das kleine lärmende Ding da unter dem Sitz, welches die Sache immerhin bewegt, funktioniert? Und wie sollte es denn möglich sein, an Diskussionen über Kernkraft teilzunehmen, ohne eine gewisse Vertrautheit mit der Funktionsweise eines Kernkraftwerks?

Der Schatten, über den man da, was das Curriculum angeht, zu springen hätte, ist rigide. Das Ausblenden der genannten Sprachdimension beginnt bereits im Betrieb der Institutionen, welche die zukünftigen Lehrer ausbilden. Dies ist menschlich. Jeder hat eben tatsächlich das Recht, zu vermeiden, was er oder sie nicht mag, sofern es geht. Ist es aber professionell?

Reinhard Düffel